

kritik im Alten Testament, der zu dem Ergebnis führt, daß es eine grundsätzliche Ablehnung des Kultes nicht geben kann und darf, jedoch müsse der Kult immer wieder kritisch geprüft werden. Den Maßstab der Kritik bilden für uns als Christen die Normen des Neuen Testaments. P. Stockmeier, Professor für Kirchengeschichte in München, schildert in groben Zügen die historische Entwicklung vom Abendmahl zum Kult, wobei er auf fragwürdige Interpretationen und Phänomene, die im Laufe der Zeit die Liturgie beeinflusst haben, aufmerksam macht. Als positives Ergebnis stellt sich heraus, daß gemeinschaftsbezogener Glaube notwendig des Kultes bedarf. Th. Maas-Ewerd, Pfarrer in Münster, beschäftigt sich mit der Not und dem Segen der Liturgiereform. Ausgehend von der gegenwärtigen Situation des Unbehagens weist er auf die Prinzipien hin, die eingehalten werden müssen, soll die Reform gelingen.

Umfang des Buchs und Auswahl der Themen bringen es mit sich, daß nur Ausschnitte aus dem großen Bereich des gottesdienstlichen Lebens behandelt werden. Dies ist keineswegs ein Mangel. Das Verständnis der Liturgie setzt die persönliche Aneignung der gebotenen Informationen voraus. Ein Zuviel an Informationen würde sich dabei als hinderlich erweisen. Nicht nur denen, die an der Liturgie Interesse haben, sondern vor allem denen, die mit ihr nichts Rechtes anzufangen wissen, ist die Lektüre des Buchs sehr zu empfehlen.

J. Schmitz

ROST, Dietmar, MACHALKE, Joseph: *Gottesdienst mit Kindern*. Modelle für Wortgottesdienst und Kindermesse. Materialien f. d. Religionsunterricht im Grundschulalter. Limburg 1972: Lahn-Verlag, ca. 300 S., Plastikeinband, ca. DM 20,—.

Wer Kindergottesdienste zu gestalten hat, weiß um die Schwierigkeit, kindgemäße Texte zu finden oder selbst zu formulieren. Er wird deshalb dankbar sein für jede Hilfe, die sich ihm bietet, so auch für das vorliegende Buch, das im ersten Teil 30 thematische Gottesdienste für Kinder im Grundschulalter, im zweiten Teil ergänzende Texte (z. B. Texte zum Gloria, Alleluja-Rufe, Texte zum Glaubensbekenntnis, Präfationen, drei Hochgebete, Danksagung nach der Kommunion), ferner Schallplatten- und Literaturhinweise enthält.

Die Gottesdienstmodelle, die aus der praktischen Arbeit entstanden sind und neben der Liturgie im Religionsunterricht Verwendung finden können, gehen von der Erfahrungswelt des Kindes aus. Sie sind vorwiegend durch individual- und sozialorientierte Themen bestimmt, z. B. „Unsere Mutter“, „Leben in der Familie“, „Kinder ohne Eltern“, „Aufstehen“, „Ein Baby kommt an“, „Alte Leute“, „Spielen“, „Schulfreunde“ „Ferien“, „Auf der Straße“.

Sowohl die Lesungen wie die Gebete sind in einer Sprache gehalten, die dem Alter der Kinder angepaßt ist. Bedenken regen sich eigentlich nur hinsichtlich des Inhalts der Orationen. Es fällt auf, daß sie häufig keinerlei Bezug zur Eucharistiefeyer aufweisen, und daß dort, wo ein solcher Bezug vorhanden ist, er sich auf das Gabengebet beschränkt. Es würde sicherlich die Kinder nicht überfordern, wenn regelmäßig das Gabengebet zur Eucharistie hinführen und das Schlußgebet, seiner Funktion entsprechend, den Dank für die Teilnahme am Opfermahl zum Ausdruck brächte. Dem, der das Buch bei der Vorbereitung von Kindergottesdiensten zu Rate zieht, dürfte es nicht schwer fallen, die notwendigen kleinen Korrekturen anzubringen.

J. Schmitz

SEIDEL, Uwe — ZILS, Diethard: (Hrsg.) *Werkbuch Kindergottesdienst*. Berichte, Modelle und Kinderlieder. Wuppertal 1972: Verlag J. Pfeiffer in Gemeinschaft mit Jugenddienst-Verlag. 240 S., kart.

In den letzten Jahren sind eine Reihe Hilfen für die Gestaltung des Kindergottesdienstes erschienen, doch befindet sich meines Wissens darunter kein Buch, das mit dem vorliegenden auch nur annähernd vergleichbar wäre.

Den ersten Teil bilden einige Aufsätze mehr grundsätzlicher Art. E. Obendiek zeigt zunächst auf, welchen Platz der Kindergottesdienst im Gemeindeleben heute vielfach einnimmt, und welchen Platz er von der Sache her einnehmen sollte. R. Sauer zeichnet mit wenigen Strichen die Geschichte des Kindergottesdienstes in der katholischen Kirche nach. F. Krukenberg beschreibt die gruppendynamischen Aspekte und J. Spradau die Bedingungsfelder des Kindergottesdienstes. Darauf folgen dann im Hauptteil Gottesdienst-Modelle aus Roermond, Amstelveen, Obenstrohe, Krefeld, Düsseldorf und Duisburg. Im Anhang wird schließlich noch auf Arbeitsmaterialien für den Kindergottesdienst verwiesen.

Das Neue an den beschriebenen Modellen besteht darin, daß hier zum erstenmal konsequent der Versuch unternommen wurde, die Kinder und die Situation, in der sie leben, ernst zu nehmen und mit als Prinzip bei der Gestaltung des Gottesdienstes zu berücksichtigen. Man ist also nicht mehr, wie sonst häufig, vom Erwachsenengottesdienst ausgegangen und suchte ihm einen „kindertümlischen“ Anstrich zu verleihen. Dabei diente weithin der früher in der römischen Liturgie stärker ausgeprägte dramatische Charakter als Vorbild. So entstanden multimediale Gottesdienste, in denen auch das Bedürfnis der Kinder nach Bewegung zur Geltung kommt, so daß man von einer Feier oder einem Fest nicht nur für, sondern der Kinder sprechen kann.

Der hier aufgezeigte Weg zur Gestaltung von Kindergottesdiensten scheint sehr vielversprechend zu sein. Die Anregungen sollten aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Zwei kritische Bemerkungen, die keineswegs den Wert des Buches schmälern, vielmehr Verbesserungsvorschläge sein wollen, scheinen mir aber angebracht. Verkündigung kann auf verschiedene Weise geschehen. Doch sollte wohl auch in einem Kindergottesdienst das authentische Wort Gottes in Form einer Schriftlesung nicht fehlen, wie es z. B. in dem Modell S. 156/68 der Fall ist. Der zweite Hinweis gilt dem eucharistischen Hochgebet. Im Kindergottesdienst ist es gewiß angebracht, kürzere Texte zu verwenden, als sie in der Erwachsenenmesse üblich sind. Doch sollte die Kürzung nicht so weit gehen, daß schließlich nur noch die Herrenworte des Einsetzungsberichtes gesprochen werden (vgl. S. 166 f.). Dadurch verliert das Hochgebet nicht nur den Charakter des Dankgebetes, sondern den Gebetscharakter überhaupt. Was übrigbleibt, erweckt den Eindruck einer „Zauberformel“. Damit ist die Gefahr gegeben, daß ein falsches Verständnis der Eucharistiefeyer hervorgerufen wird, das unausrottbar haften bleibt.

J. Schmitz

DEGENHARDT, Johannes Joachim: *Taufpastoral*. Handreichungen zur Vorbereitung und Spendung der Taufe. Paderborn 1972: Verlag Bonifacius-Druckerei. 99 S., Snolin, DM 6,40.

Der Paderborner Weihbischof, der auf der Synode im Mai 1972 das „Taufpapier“ ausführlich kommentierte, legt hier einige Kapitel zur Taufpastoral vor. Darunter sind u. a. Überlegungen und Anregungen für das Taufgespräch, Überlegungen zur pastoralen Praxis, Modelle für eine Taufansprache und ein Taufgespräch, der Text der Pastoralanweisung der Deutschen Bischofskonferenz, die (wohltuend klaren und überzeugenden) Abschnitte Nr. 9 bis 20 des Ökumenischen Direktoriums. Das alles zusammengekommen wird sicher vielen viele Hilfe geben. Die vertretene Position, insbesondere in ihrer Kritik an neueren Tendenzen gegen Taufe von Kindern, wird sachlich völlige Zustimmung beanspruchen können. Nur ist der Tonfall doch gelegentlich ein wenig zu systemsicher, zu apogetisch; und ob die wirkliche Not des Seelsorgers, der sich einer entleerten Sakramentspraxis von Fernstehenden gegenüber sieht, jene Not also, die in Frankreich das Gespräch seit 15 Jahren vorantreibt und nun in der Pastoralanweisung der Bischöfe ihren Niederschlag gefunden hat, wirklich genug verspürt wird und in den Zeilen mitschwingt, mag offen bleiben. Dieser Einwand bezieht sich aber, wie angedeutet, mehr auf Ton und „Atmosphäre“ des Buches. Aber inhaltlich ist das Büchlein zu begrüßen und als Hilfe anzusehen.

P. Lippert

WOLLMANN, Paul: *Lebendiger Glaube will gültige Zeichen*. Orientierung zur heutigen Glaubenspraxis. München/Luzern 1972: Rex-Verlag. 156 S., Ln., DM 14,80.

Zwar hat das II. Vatikanische Konzil den Zeichencharakter der Liturgie hervorgehoben, doch ist es den Reformern nicht gelungen, im Bereich der Symbolik eine echte Erneuerung herbeizuführen. Man hat sich mit der Abschaffung von Symbolen, die heute nicht mehr recht verstanden werden, und der Verdeutlichung dieses oder jenes schon bestehenden Zeichens zufrieden gegeben. Daher wirkt unsere Liturgie auch sehr nüchtern und abstrakt. Sie spricht zu einseitig den Verstand an.

Um die Erneuerung der religiösen Zeichen und Formen geht es dem Vf. in dem vorliegenden Buch. Er will Hinweise geben, wie wir heute wieder zu angemessenen religiösen Formen und Zeichen hinfinden können. Er geht vom heutigen Schwund der Glaubenspraxis aus, deren wichtigste Ursachen er nennt, zeigt auf, wo und wie wir Menschen Gott begegnen, und führt die Gründe an, die für wirksame Zeichen sprechen. Dann fragt er nach der Zukunft der Zeichen und Formen. In seiner Antwort umschreibt WOLLMANN die Art und